

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 117 (1966)
Heft: 7

Artikel: Die Sturmschäden im Val d'Illicz
Autor: Walther, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-766349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sturmschäden im Val d'Iliez

Von K. Walther, Glis

Jeder Forstmann erinnert sich noch an die großen Föhnstürme im November 1962, im Berner Oberland, in den Waadtländer Alpen und im Unterwallis, dem viele Hektaren Wald innert kurzer Zeit zum Opfer fielen.

Es soll hier versucht werden, in ein paar Zeilen das Ausmaß der Föhnstürme im Val d'Iliez darzustellen.

Das ganze Tal oberhalb Monthey mit den Gemeinden Troistorrents, Val d'Iliez und Champéry gehört zum Forstkreis Monthey. Wie die meisten Gemeinden im Wallis, hat auch jede der drei Gemeinden einen nebenamtlich angestellten Förster, dessen Aufgabe bis dahin eher darin bestand, die vorgeschriebenen Rundgänge zu machen und eventuelle Schläge zu beaufsichtigen, denn die bisher ausgeführten Arbeiten nahmen ein sehr bescheidenes Ausmaß ein.

Klimatisch ist das ganze Tal, trotz der kleinen Höhendifferenz zur Rhoneebene, nicht etwa mit dem übrigen Rhonetal zu vergleichen. Der jährliche Niederschlag beträgt in Champéry (1000 m ü. M.) 1621 mm, während in Monthey nur 1200 mm (Sitten 600 mm) registriert werden.

Die Bewirtschaftung des öffentlichen Waldes des Tales mit 2700 ha produktivem Wald (*Picetum montanum*) ist gekennzeichnet durch eine zurückhaltende Einstellung in der Nutzung seitens der Bürger und Gemeindebehörden. Man zog es vor, viel altes Holz auf dem Stock verfaulen zu lassen, statt es zu nutzen und mit dem Erlöse Wege zu bauen. So stand man auch der Erschließung ablehnend gegenüber, und bis zum Jahre 1959/60 wurden nur einige sehr kleine Wege gebaut.

Ebenso bestehen einzig für Champéry und Troistorrents alte Wirtschaftspläne (1932 bzw. 1942), und Val d'Iliez mit 700 ha produktivem Wald bei einem mittleren jährlichen Zuwachs von 3 m³ pro Jahr/ha besitzt heute noch keinen Wirtschaftsplan! Daß die Wirtschaftspläne heute keinen großen Wert mehr haben, wird noch dadurch bestärkt, daß die Kluppenführer bei der Aufnahme den Auftrag von der Gemeindebehörde erhielten, statt der gemessenen Durchmesserstufe jeweils eine niedrigere zu rufen: dies aus steuertechnischen Gründen!

Ein Rundgang bestätigt trotzdem, was die zwei Wirtschaftspläne enthalten: eine starke Überalterung und das Fehlen einer guten Erschließung. Bereits 1930 betrug nach Angaben des Wirtschaftsplanes von Champéry der Anteil der 3. Stärkeklasse (Durchmesser 40 cm und mehr) für diese Waldungen 72 Prozent (siehe Beilage), wobei die Baumartenverteilung recht arm ist, denn die Fichte ist mit 99,8 Prozent des Volumens vertreten und einem

Mittelstamm von 1,1 m³. Ähnliche Resultate kann man dem Wirtschaftsplan von Troistorrents entnehmen, wo 98 Prozent der Stammzahl Nadelholz sind, oder wo 66 Prozent des Vorrates zur 3. Stärkeklasse (gros bois: Durchmesser 40 cm und mehr) gehören mit einem Mittelstamm von 0,92 m³. Auch in den Waldungen von Troistorrents ist die Hauptbaumart die Fichte (81,7 Prozent), gefolgt von wenigen Weißtannen (18,1 Prozent) und vereinzelten Lärchen (0,1 Prozent) und Laubhölzern (0,1 Prozent). (Siehe Darstellung: Stammzahl-Abnahmekurve)

Infolge fehlender Erschließung und teilweiser Beweidung durch Groß- und Kleinvieh bis heute konnte sich in einigen Abteilungen nur die Fichte behaupten, wie dies zum Beispiel in einer Abteilung des Waldes von Champéry der Fall ist, wo 89 Prozent des Volumens zur 3. Stärkeklasse gehören und eine reine Fichtenmonokultur ist. Es darf daher nicht verwundern, wenn solch prädestinierte Katastrophenwälder nicht mehr widerstehen. Damit sind die Gründe für die Katastrophe weitgehend gegeben:

- intensive Beweidung,
- reine Fichtenkulturen,
- überalterte Bestände,
- fehlende Erschließung.

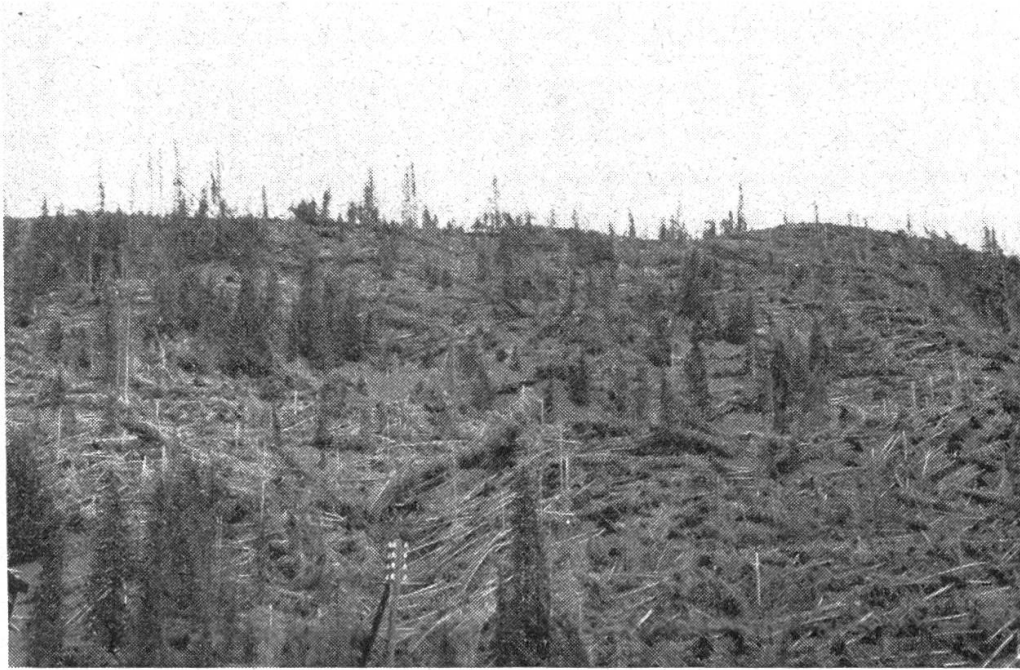
Bereits im Oktober 1914 zerstörte ein Föhnsturm in Champéry 100 ha Wald, doch hatte man bis zum Jahre 1959 die Folgen der Überalterung und intensiven Beweidung wieder vergessen. Der Föhnsturm vom 7./8. November 1962 brauste nicht ohne Voranmeldung durch das Tal, denn seine ersten Vorboten begannen das Werk der Zerstörung schon in folgenden Jahren:

am 10. August 1959	mit	6 200 m ³	Windwurfholz
am 1. Dezember 1959	mit	20 400 m ³	Windwurfholz
am 28. August 1960	mit	3 000 m ³	Windwurfholz
am 10./11. November 1961	mit	4 100 m ³	Windwurfholz
am 18. April 1962	mit	24 200 m ³	Windwurfholz
Total		<u>57 900 m³</u>	Windwurfholz

Diese großen Mengen Windwurfholz sollten genug Mahnung sein, vor allem den Wegebau zu beginnen und, wo dies bereits geschah, zu beschleunigen. Doch dies wurde erst durch den Sturm vom 7./8. November Tatsache, dem etwa 145 800 m³ zum Opfer fielen. Diese große Menge Windwurfholz verteilt sich wie folgt auf die drei Gemeinden des Tales:

Champéry	mit	61 500 m ³
Val d'Illiez	mit	53 400 m ³
Troistorrents	mit	30 900 m ³
Total		<u>145 800 m³</u>

Zur Zeit des Sturmes lag weder ein generelles Erschließungsprojekt noch Detailprojekte für einzelne Strecken vor. Man mußte sich daher mit sehr

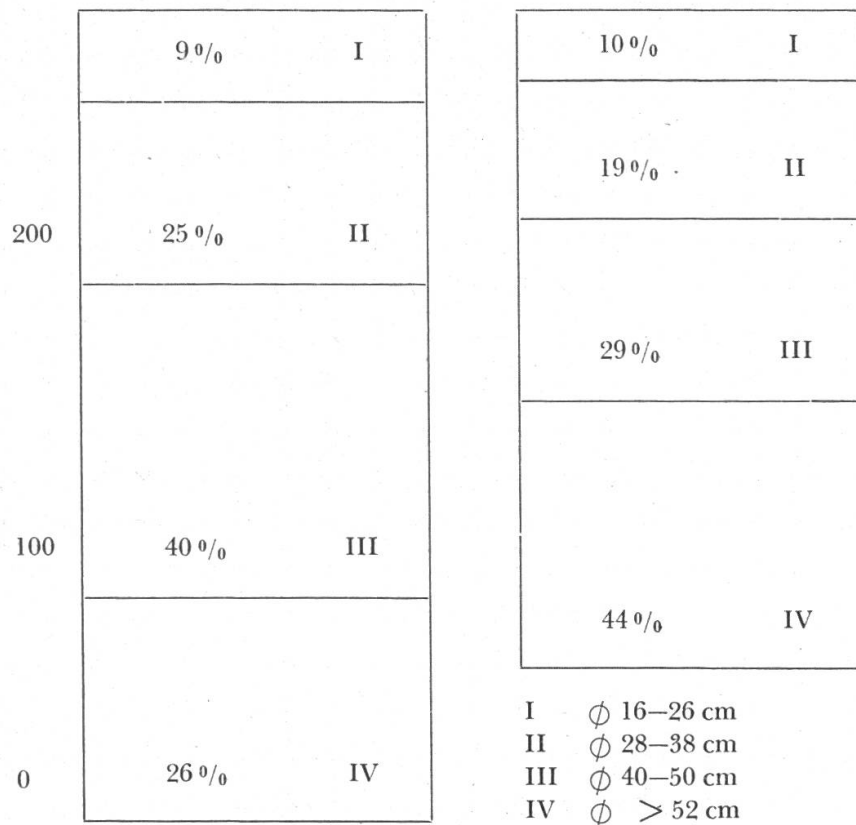


Abt. Barmaz, Champéry

Vorrat und Stärkeklassenanteil in Prozenten für den Gesamtwald von

Troistorrents (1283 ha)
280 sv/ha

Champéry (715 ha)
225 sv/ha



Holzmenge und Erlös

	1962			1963			1964			1965		
	<i>Ch</i>	<i>VI</i>	<i>TT</i>	<i>Ch</i>	<i>VI</i>	<i>TT</i>	<i>Ch</i>	<i>VI</i>	<i>TT</i>	<i>Ch</i>	<i>VI</i>	<i>TT</i>
	Gemeinden											
Nutzholz	826	6751	4581	10 933	10 137	5541	21 849	14 489	12 640	8 540	8 605	897
Papierholz	260	875	1021	1 650	2 424	925	10 818	4 685	4 036	6 276	4 724	457
Brennholz	47	315	339	76	207	118	266	123	318	5	50	120
Total m³	1133	7941	5941	12 659	12 768	6484	32 933	19 297	16 994	14 821	13 379	1474
Erlös Fr.	82 712	500 999	402 664	1 139 233	690 122	281 721	1 232 980	857 582	545 838	456 667	430 342	77 394
Mittel 1962-1965												
in %												
Nutzholz	73,0	85,5	77,0	86,4	79,4	85,5	66,3	75,0	74,5	57,6	64,5	60,5
Papierholz	23,0	11,0	17,0	13,0	19,1	14,2	32,9	24,3	23,8	42,3	35,4	31,0
Brennholz	4,0	3,5	6,0	0,6	1,5	0,3	0,8	0,7	1,7	0,1	0,1	8,5
	<i>Ch</i>	<i>VI</i>	<i>TT</i>	<i>Ch</i>	<i>VI</i>	<i>TT</i>	<i>Ch</i>	<i>VI</i>	<i>TT</i>	<i>Ch</i>	<i>VI</i>	<i>TT</i>
	71	75	77	28	24	21	1	1	1	1	1	2

Ch = Champéry, 715 ha produktive Waldfläche

VI = Val d'Illeiez, 702 ha produktive Waldfläche

TT = Troistorrents, 1283 ha produktive Waldfläche

einfachen Projektunterlagen begnügen. Im Einverständnis mit der kantonalen und der eidgenössischen Inspektion für Forstwesen wurden die Projekte vereinfacht, indem die Trasseeführung nur als Nulllinie abgesteckt wurde und in die Karte 1:25 000 eingetragen wurde.

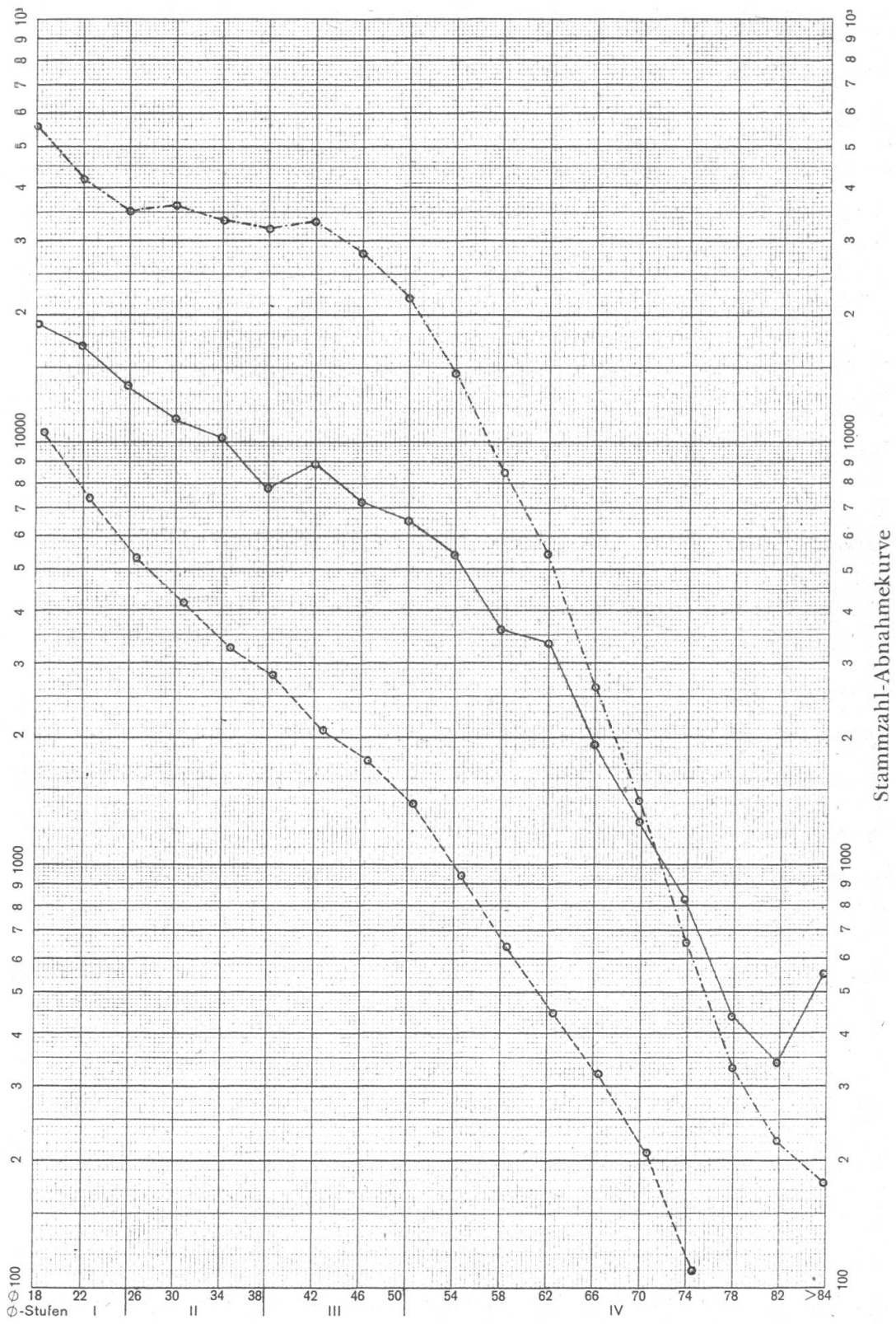
In den folgenden zwei Jahren (1963 und 1964) wurden in den drei Gemeinden etwa 40 km camionfahrbare Straßen gebaut, wobei vielerorts die Straßen durch Privateigentum geführt wurden, bevor man überhaupt die zerstörten Waldgebiete erreichte. Der Gesamtkostenvoranschlag für diese Straßen betrug etwa 4 Millionen Franken, was einem Laufmeterpreis von Fr. 100.— entspricht. Die erwähnten 40 km Straßen verteilen sich wie folgt auf die drei Gemeinden:

– Champéry:	16 km	(wovon 2,7 km Genossenschaft)
– Val d'Illiez:	19 km	
– Troistorrents:	3 km	
– Val d'Illiez/ Troistorrents:	<u>2 km</u>	
Total	<u>40 km</u>	

Da man sich größtenteils im FLYSCHgebiet befand, mußten im Straßenbau entsprechend große Kies- und Schottertragschichten eingebracht werden. Im Mittel betrug die Kies- und Schottereinlage 3,5 m³ pro Laufmeter, was den Straßenbau erheblich verteuerte, da diese großen Mengen Schotter vielfach auch im Rhonetal geholt werden mußten.

Trotz dem intensiven Straßenbau der letzten Jahre ist der Nachholbedarf heute noch groß. Für die Wälder von Champéry ergibt sich heute eine Dichte des Waldwegnetzes von 20 m¹ pro Hektare, man ist also noch lange nicht am Ziel, wenn man 35 bis 40 m¹/ha verlangt! Ungefähr dasselbe kann auch für die Wälder von Val d'Illiez gelten, während der Nachholbedarf für die Waldungen von Troistorrents (inklusive Morgins) bedeutend größer ist. Die Straßenbauarbeiten wurden teils in Regie, teils im Akkord (auf dem Wege der Submission) ausgeführt. Es wurde dabei festgestellt, daß bei guter Aufsicht und Bauleitung die Regiearbeiten günstiger zu stehen kommen.

Die gegenwärtige Organisation des Forstdienstes in den drei Gemeinden war nicht einmal für normale Zeiten genügend, geschweige denn in dieser Katastrophenzeit. Die einzelnen Revierförster sind auch heute noch nebenamtlich angestellt, und einheimische Waldarbeiter waren nur wenige vorhanden, da früher die einzelnen Schläge in der Regel auf dem Submissionswege auf dem Stock an Holzhändler verkauft wurden. Die Aufgabe des Revierförsters war dann die Holzeinmessung und die Kontrolle der Schläge. Das Ausmaß der Katastrophe war jedoch so groß, daß nur der kleinste Teil des Windwurfholzes von einheimischen Waldarbeitern (meist Bauern) aufgerüstet werden konnte. Zudem wurden auch die Privatwaldbesitzer vom



Sturm nicht verschont, so daß die wenigen Waldarbeiter und Bauern vorerst ihr eigenes Holz rüsteten und bereits im Sommer 1963 verkaufen konnten.

So waren die Gemeinden gezwungen, selber Waldarbeiter anzuwerben oder wie bei früheren Schlägen das Holz auf dem Stock an Holzhändler und Holzschlagunternehmen zu verkaufen.

In allen drei Gemeinden entschloß man sich, das Holz «auf dem Stock» durch Submission zu verkaufen. Man entschied sich für diesen Weg, weil die Gemeinden nebst einem nebenamtlich angestellten Revierförster weder Werkzeuge noch Maschinen besaßen, die eine rationelle und rasche Rüstung und Bringung erlaubt hätten, und zudem war es unmöglich, innert kürzester Zeit eine einwandfreie Organisation aufzubauen. Nebst den einheimischen Holzhändlern waren es in Champéry vor allem österreichische und deutsche Unternehmungen, in Val d'Illicz eher italienische Käufer und Händler.

Wenn man zu Beginn auch glaubte, es könnte bis zum Frühling 1964 alles Windwurfholz aufgerüstet werden, so sah man sich nicht wenig enttäuscht, wenn im Jahre 1965 noch etwa 30 000 m³ gerüstet werden mußten (siehe Tabellen). Ein Grund in der Verzögerung der Arbeiten lag darin, daß überhaupt keine camionfahrbare Straßen bestanden und die Wege erst gebaut werden mußten. Ein weiterer Grund lag auch darin, daß man bei der Schätzung der Holzmengen die alten Wirtschaftspläne benutzte, deren Vorratsangaben meist unrichtig waren und infolgedessen zu Schwierigkeiten und Differenzen mit den verarbeitenden Holzhändlern führten. Aus der Tabelle geht hervor, daß in Champéry mehr als die Hälfte (etwa 54 Prozent) des Windwurfholzes erst 1964 aufgerüstet wurde! Ohne hier auf Einzelheiten einzutreten, möchte ich nur erwähnen, daß die Gemeinde Champéry bereits im Mai 1963 mit einem deutschen Holzunternehmen einen Vertrag für 20 000 m³ abschloß (Rüstung und Bringung des Holzes) und hoffte, daß die Arbeiten bis Ende November ausgeführt werden können. Doch Ende Oktober waren bloß 7500 m³ gerüstet, und infolge weiterer Differenzen wurden die Arbeiten eingestellt und vom Vertrag zurückgetreten. Erst im Februar 1964 wurden mit zwei österreichischen Unternehmern neue Verträge abgeschlossen, die das Holz «auf dem Stock» übernahmen und damit auch den Weiterverkauf. Es ist offensichtlich, daß die Gemeinde durch diese lange Verzögerung infolge Wertverminderung durch Borkenkäferbefall und Fäulnis und durch Preissenkungen im Holzhandel große Verluste erfahren hat. (Siehe Tabellen: Anteil Papierholz in Prozenten in den Jahren 1963, 1964 und 1965.)

Die Aufgaben für die Zukunft sind vielfältig und übersteigen das gewöhnliche Ausmaß. So gilt es etwa 500 ha Wald wieder herzustellen, Waldweide-Ausscheidungen zu machen, ein generelles Wegnetz zu planen und etappenweise im Detail auszuführen, verschiedene durch den Sturm entstandene Lawinenzüge und Hänge zu verbauen und die veralteten Wirtschaftspläne durch neue Aufnahmen zu ersetzen. Es ist damit auch klar, daß das Ausmaß der Arbeiten eine bessere Organisation verlangt, wenn die vorgesehenen Arbeiten mit Erfolg gekrönt sein wollen.

Résumé

Les dégâts dûs aux ouragans de foehn dans le Val d'Illiez

L'auteur donne un aperçu des dégâts occasionnés dans le Val d'Illiez par les tempêtes de foehn de novembre 1962 qui détruisirent des hectares de forêt dans toutes les Alpes occidentales.

La gestion des forêts publiques du Val d'Illiez (2700 ha de forêts productives faisant partie de la pessière de l'étage montagnard) fut jusqu'à nos jours très conservatrice. On préférait laisser pourrir sur pied des vieux peuplements plutôt que de construire un réseau de desserte pour les exploiter. L'aménagement était tout aussi délaissé; seules les bourgeoisies de Champéry et de Troistorrens possèdent chacune un vieux plan d'aménagement (1932 et 1942), alors que les forêts de la bourgeoisie de Val d'Illiez (700 ha de forêts productives) n'ont jusqu'à ce jour jamais été aménagées! Bien que les vieux plans d'aménagement n'aient actuellement plus guère de valeur, ils montrent cependant qu'en 1930 déjà les gros bois (40 cm de diamètre à hauteur de poitrine et plus) constituaient les $\frac{2}{3}$ et même plus du matériel sur pied, et que la part des épicéas s'élevait à plus de 90 pour cent de ce volume. Une partie de ces forêts subissait encore le parcours du gros et du petit bétail. De tels peuplements ne pouvaient offrir aucune résistance à des ouragans d'une rare violence. La catastrophe du 7 et 8 novembre 1962 ne fut pas tout à fait imprévue. En 1959, en 1960 et au printemps de 1962, des tempêtes de foehn avaient déjà renversé passablement de bois dans les forêts de la région. Ces dommages auraient dû être un avertissement et provoquer une accélération de la planification et de la construction d'un réseau de desserte. Malheureusement, il n'en fut rien. Lorsqu'après les terribles journées de novembre 1962, environ 150 000 m³ de bois gisaient renversés dans les forêts publiques du Val d'Illiez, il n'existait ni projet général ni aucun projet de détail pour la construction de routes forestières. Au cours des deux années qui suivirent la catastrophe, on construisit environ 40 km de routes accessibles aux camions sur la base de plans très simplifiés. Etant donné qu'une grande partie de ce réseau se situe dans le flysch, les frais de construction furent élevés, en raison surtout des transports de gravier qu'il fallait amener depuis la plaine du Rhône (prix au mètre courant: environ 100 francs). Malgré ces grands travaux, la desserte de ces forêts est loin d'être complète; il reste beaucoup à faire.

L'organisation forestière de cette région, qui était déjà insuffisante en temps normal, fut entièrement dépassée à la suite de la dernière catastrophe. Les gardes forestiers qui ne doivent pas tout leur temps à leur fonction et les quelques bûcherons indigènes qui existent encore n'auraient jamais pu venir à bout du façonnage de ces bois chablis. Il fallut faire appel à des entrepreneurs de coupes autrichiens, allemands et italiens qui achetèrent ces bois « sur pied ». Au début, on pensait pouvoir les façonner tous jusqu'au printemps 1964, mais on en prépara encore 30 000 m³ en 1965. Les retards dûs à diverses raisons occasionnèrent de grandes pertes financières, car les bostryches et la pourriture déprécièrent les bois qui restèrent trop longtemps par terre, et des diminutions de prix vinrent s'y ajouter.

Les tâches à réaliser à l'avenir sont vastes et multiples. Il faudra reboiser environ 500 ha, séparer forêts et pâturages, établir un projet général de voies de desserte et les réaliser par étape, construire des défenses contre avalanches et réviser les vieux plans d'aménagement complètement dépassés. Des travaux d'une telle ampleur exigent une bien meilleure organisation forestière que celle qui existe si on veut vraiment les réaliser.

Traduction: Farron